

# Die Heimat der Kriegstaube.

Von F. A. Bacciocco.

(Fortsetzung.)

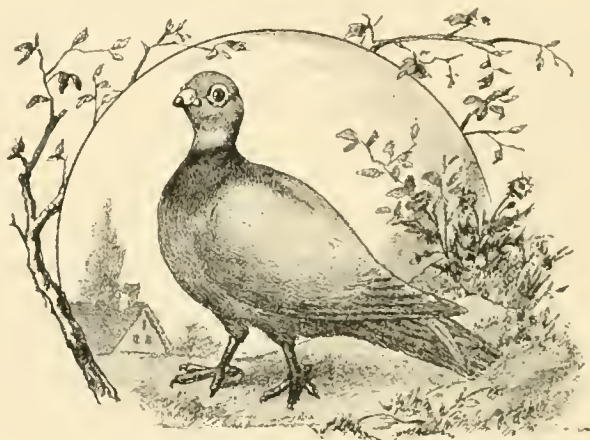
Jeder Züchter hat „Führer“ in seinem Kaw, welche den Vorbereitungscursus durchgemacht haben. Bei jeder Fahrt werden dem Vogel am Aufflugorte ein oder zwei Stempel auf die Flügel- oder Schwanzfedern gedrückt und wenn die Taube mausert, so hebt der Züchter die Federn sorgfältig auf: sie sind seine Erinnerungszeichen und Trophäen. Der Schlag, welcher die meisten und längsten Fahrten aufweisen kann, hat die besten Exemplare, ganz genau wie bei einem Besitzer von Rennpferden. Von einer directen unvorbereiteten Fahrt kann demnach nicht die Rede sein. Mit dem edlen Renner hat die edle Brieftaube auch noch manches Andere gemein. Wie edle Renner nicht im Rudel auf der Bahn bleiben, sondern sich sobald als möglich abzusondern suchen, so trennt sich auch die edle Taube vom Schwarm und sucht Allen voran, die Heimath zu gewinnen. Der Kenner der solch eine einsame Fliegerin hoch in den Lüften bemerkt, erkennt sie sofort und ruft ihr ein freudiges „Fahr wohl“ zu.

Die Sorgfalt und Arbeit, welche die Liebhaber auf ihren Schwarm verwenden, haben dazu beigetragen, eine unvergleichliche Race von Brieftauben in die Kampfbahn zu stellen. Die Liebhaberei bringt stellenweise auch Geld ein; indessen kostet sie dem Sportsman jedenfalls mehr, als sie einbringt, und die Zahl jener Individuen, welche einen wirklichen Gewinn daraus ziehen, dürfte verschwindend klein sein. Gegenwärtig, wo viele Nationen in Lüttich und in Aachen echte Brieftauben kaufen, ist ohne Zweifel ein hübsches Stück Geld für den „Artikel“ in das Land gekommen; indessen dürften die Summen schwerlich in der Export-Statistik figuriren. Der Gewinn ist auch Nebensache. Ein wirklicher Liebhaber verkauft seine guten Tauben zuletzt ebensowenig, wie ein Cavalier einen Renner, mit dem er auf der Bahn viel Ehre eingelegt hat. Jene auswärtigen Käufe, welche am Niederrhein „gutes Blut“ suchen, müssen sich immer mit geringeren Sorten begnügen, und der Mangel an Kenntniss, sowie die Schwierigkeiten der Controle, machen es dem Fremden schier unmöglich, eingehende Unterscheidungen zu treffen. Er muss sich seinem Geschäftsfreunde in gutem Glauben überlassen. Nur der Eigenthümer eines guten Schwarmes ist im Stande, eine gute Taube von einer schlechten oder schwächeren zu unterscheiden.

Nach dem Aeusseren kann er dabei auch nicht urtheilen, sondern nur nach den Erfahrungen, die er mit dem Vogel gemacht hat. Allerdings kann man aus der Gestalt, aus der Construction schliessen, ob es eine gute, oder eine schwächere Taube ist, genau wie beim Rennpferde; indessen kann die schönste Gestalt trügen: der Vogel muss nämlich Eigenschaften, Instincte (wenn das Wort erlaubt ist) entwickeln, die in der äusseren Erscheinung in keiner Weise ausgeprägt sind. Und hier besteht ein grosser Unterschied zwischen der Taube und dem Renner. Das Pferd ist viel leichter nach seinen physischen Eigenschaften zu schätzen; seine

Knochen, seine Musculatur, das Feuer seiner Augen treten bei jeder Bewegung hervor; die Kenner können demnach Kraft und Schnelligkeit mehr weniger taxiren. Die Eigenschaften der Taube dagegen, welche sie zur vorzüglichen Fiegerin machen, sind mit einem geheimnissvollen Schleier bedeckt. Man kann in ihren schönen, runden Augen das Feuer erkennen und in den weiten Schwingen die ungewöhnliche Kraft und Nervosität; aber man kann doch nicht errathen, ob ihre Orientirungsgabe von besonderer Art, ob ihr Blick weitreichend, ob ihre Klugheit, bei Vermeidung von Gefahren, gross und ob zuletzt in den kräftigen Schwingen die gehörige Ausdauer wohnt? Daher ist es ein erster Satz unter den Kennern, dass man sich bei den Vögeln auf die Leistungen verlässt, auf ihre Thaten, und in zweiter Linie auf ihr Blut, auf ihren Stammbaum. Das Blut zu veredeln, den Stammbaum rein zu halten, das ist die Aufgabe der Züchter.

Trotzdem gibt es in allen Städten, in welchen die Liebhaberei von Alters her betrieben wurde, immer vereinzelte Individuen, alte



Taubenliebhaber, welche unter den Genossen als vorzügliche Kenner angesehen werden. Man versichert, dass dieselben aus jedem Schlag mit dem ersten Griff die besten Tauben herausnehmen können. Ihr Blick richtet sich dabei mehr auf den gesammten Habitus des Vogels, als auf den Kopf, oder andere Details. Jedenfalls ist es wahrscheinlich, dass es derartige, alte, geriebene Kenner gibt, welche von den Tauben und ihren mysteriösen Eigenschaften mehr verstehen, als die Ornithologen und Naturforscher sich träumen lassen. Denn mysteriös müssen manche Eigenschaften des Vogels genannt werden. Wie kommt es z. B. und wie kann man es erklären, dass eine gute Taube, wenn sie verkauft wurde und in dem neuen Schlag zur Brut gelangte, im Stande ist, Nest und Junge zu verlassen, und zu ihrem alten Schlag zurückkehrt?! Was gibt hier den Ausschlag bei dem Thiere, was veranlasst dasselbe, seine Brut zu verlassen? Die

Neigung zu der alten Localität, oder die Neigung zu dem verwandten Schwarm, oder zuletzt die scharfe Dressur? Und ist es nicht mysteriös, wenn Tauben, welche in einer Stadt Süd-Frankreichs im Schwarm aufgeworfen werden, um etwa nach Brüssel oder Aachen zurückzukehren, es verschmähen, die Reise in Compagnie zu machen, wie doch sonst Brauch bei den Zugvögeln ist, vielmehr ganz einschichtig und mit aller Anstrengung ihrer Kräfte dem heimatlichen Boden znstreben? Aber das sind noch nicht die einzigen Momente, welche bei dem merkwürdigen Vogel einer Aufklärung, oder wenigstens einer genaueren Beobachtung bedürfen.

Ueber die Schnelligkeit der Tauben bei ihren diversen Reisen, lassen sich bestimmte Angaben nicht machen; es ist sogar schwer, Durchschnittsziffern anzugeben. Die schnellste Reise, welche bis jetzt vorgekommen ist, dürfte eine solche von Orleans nach Aachen sein. Die Tauben brauchten zu derselben circa sechs Stunden; die erste Taube war in fünf Stunden dreissig Minuten in Aachen. Zu derselben Reise haben die Vögel indessen auch schon zwei Tage gebraucht und zu derselben Reise auch wieder nur zehn Stunden. An dem betreffenden Tage herrschte ein sanfter Südwestwind, der die Vögel geleitete und trug, ohne ihnen hinderlich zu sein. Der sogenannte günstige Wind, der Wind, welcher aus derselben Richtung strömt, aus welcher die Vögel kommen, darf auch wieder nicht zu heftig sein; er ist dann ebenso beschwerlich wie die entgegengesetzte Luftströmung. Da die Reisetaupe eine gleichmässige Höhe in ihrem Fluge nicht innehält, so darf man schliessen, dass sie sich nach den Windströmungen richtet, und zum Beispiel die niederen Regionen aufsucht, wenn in den hohen Luftschichten stärkere Strömungen herrschen. Zuweilen segelt die Taube so hoch, dass sie selbst dem forschenden Auge des Liebhabers entgeht; zuweilen kommt sie auch ganz nieder über die Felder gestrichen. Nicht minder beschwerlich wie der Wind, wird ihr der Regen; dagegen ist ihr ein feuchtes Wetter, wenn es nicht nebelig ist, angenehm. Der Nebel ist der Reisetaupe am unbequemsten und man unterlässt in der Zeit der Nebel durchwegs die Wettreisen. Aber weder widrige Winde, noch Sturm und Nebel und Sonnenbrand können die echte Reisetaupe in ihrem Fluge beirren. Hier scheint eben wieder das reine Blut und die Dressur den Ausschlag zu geben. Die gute Taube kann sich im Nebel verirren, sie kann durch Stürme weitaus vom Wege verschlagen werden, sie kann sogar in Gefangenschaft gerathen, sie findet doch den Weg in die Heimat zurück und in letzterem Falle sogar nach monate- und jahrelanger Gefangenschaft. Wenn Nebel eintreten, dann sind die Liebhaber immer gefasst, dass ihre Tauben ebenso viel Tage auf der Reise bleiben, wie sie sonst Stunden brauchen würden.

Wenn einem renommirten Sportsman eine gute Taube ausbleibt, dann ist er immer überzeugt, dass sie verunglückt ist, nämlich, dass sie ihr Leben eingebüsst hat, entweder durch den gefährlichen Sperber, oder durch das Gewehr irgend eines Jägers. Von einer guten Taube nimmt er nie an, dass sie den Heimweg verfehlt, oder in einen fremden Schlag gegangen ist. (Schluss folgt.)

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1889

Band/Volume: [013](#)

Autor(en)/Author(s): Bacciocco F. A.

Artikel/Article: [Die Heimat der Kriegstaube. 351-353](#)